Alt-Olten

Autor(en): **Wirz, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

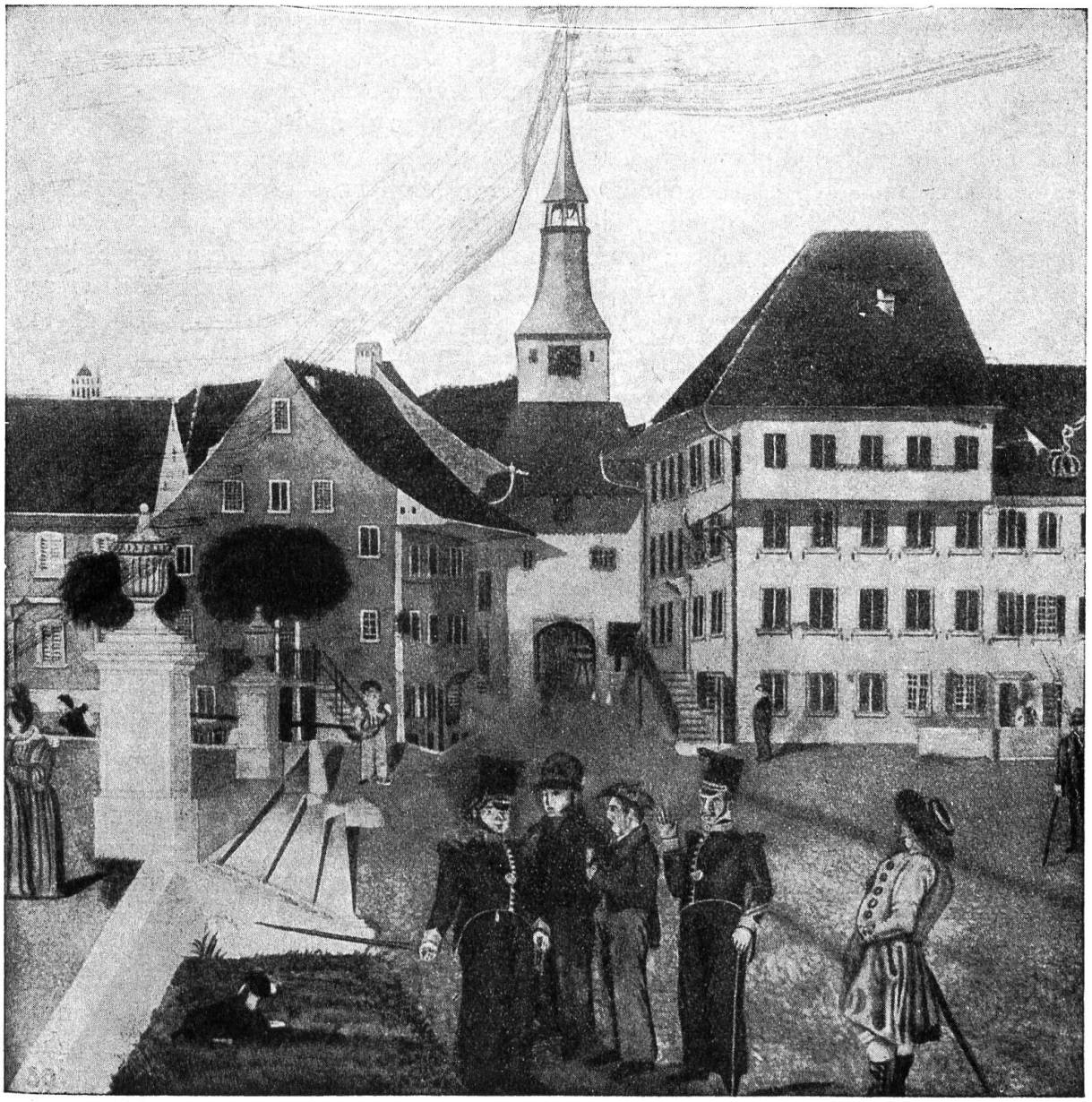
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alt-Olten.

Von Eduard Wirz.

Olten? Als guter Schweizer sind Sie natürlich Mitglied eines Vereins oder eines Verbandes und haben also schon in der Aarestadt «tagen» helfen; denn wo könnte man das besser tun als im Hauptknotenpunkt des schweizerischen Eisenbahnnetzes? Aber nun gleich eine Gewissensfrage: Kennen Sie vielleicht von Olten bloss das Bahnhofbuffet oder wenn es gut geht eines der Hotels in nächster Nähe oder gerade drüben jenseits der Brücke? Oder sind Sie gar nur durchgefahren? Dann entdeckten Sie irgendwo die Tafel



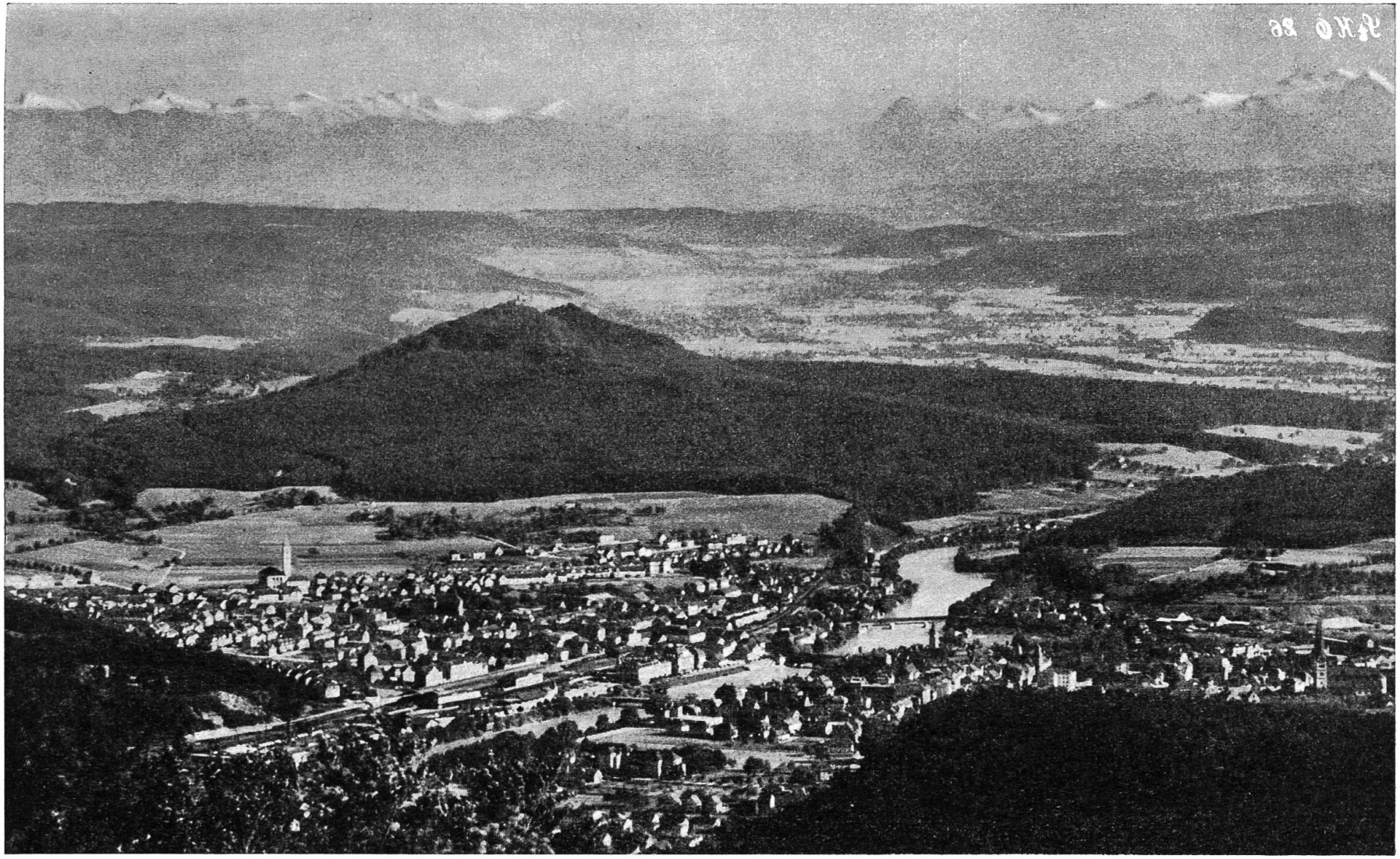
Olten im Jahre 1833.

Aquarell von Johann Christian Fluri (1804–1880). Disteli-Museum Olten.

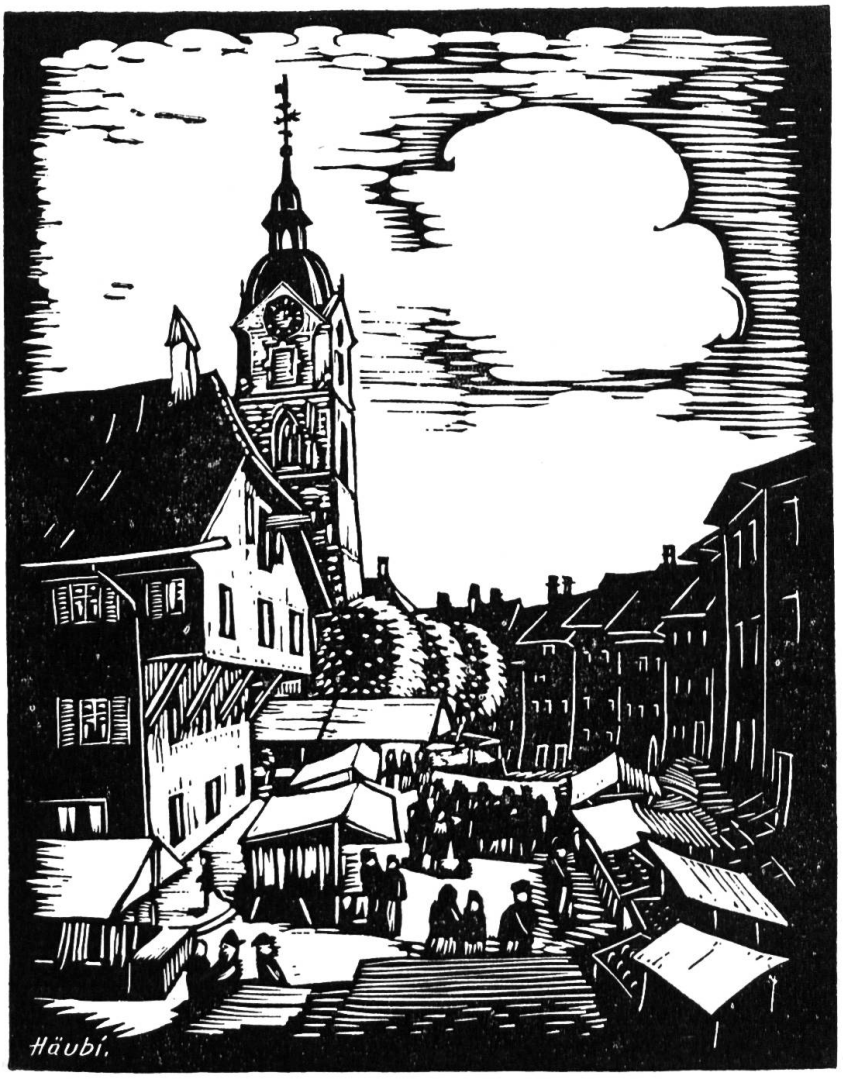
«Berna» und die Sunlight-Seifenfabrik. Dann war Olten für Sie wohl ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt mit viel Verkehr und viel Industrie, mit viel Rauch und wenig Nebel, aber eben — an Olten fährt man vorbei. — O, da wussten wir Oberbaselbieterbuben es besser! Wir kannten die Marktseligkeiten dieses Städtchens, wir schritten mit Andacht über die alte Holzbrücke, an deren Eingang das Bild vom Untergang des letzten Froburgers hing. Wir genossen die Herrlichkeiten der grossen Kaufläden, die gleich kleinen Sonnen in unsere Dorfbubenherzen zündeten. Wir gingen mit Vater oder Vetter in den Rathauskeller zum währschaften Znüni oder vergnügten uns in den Buden, die auf dem Platz davor aufgestellt waren.

Vom alten Olten wollen wir erzählen, von der Brückenstadt, die ihr Dasein dem Passweg Basel-Hauenstein-Luzern verdankt und die im 13. Jahrhundert von den Froburgern erbaut oder zum mindesten befestigt worden ist, als dieses Grafengeschlecht daranging, sich die wichtigen Zugänge zum eben eröffneten Gotthardpass zu sichern. Der Ort ist aber viel älter. Die Römer errichteten hier zur Deckung des wichtigen Aareüberganges zwischen Vindonissa und Salodurum ein Castrum. Auf den Resten der Römermauer entstand später die froburgische Stadt. Als Herren und Pfandherren Oltens lösten sich in der Folge alle ab, die ernsthaft versuchten, den wichtigen Weg zum Gotthard zu beherrschen: nach den Gründern unter andern der Basler Bischof, die Oesterreicher, die Stadt Basel, dann ebenso und 1532 kaufweise die Stadt Solothurn. Olten, das heute drei Tannen im Wappen hat, führte zu seiner Basler Zeit einen blauen Baselstab im silbernen Feld.

Wir gehen vom Bahnhof über die Brücke zum Amtshausquai und erweisen als höfliche Leute zuerst vier Oltnern unsere Reverenz, die hier ihr schlichtes Denkmal haben: dem Geschichtsschreiber Ildefons von Arx, dem Bundespräsidenten Josef Munzinger, dem Centralbahndirektor Trog und dem streitbaren Maler Martin Disteli. Und nun gehen wir gassein, gassaus, am Kapuzinerklösterchen vorbei, das 1646 entstanden ist, am «Zielempen» vorüber, dem Rest des einst wuchtigen Schlosses, das neben der gedeckten Brücke den Eingang der Altstadt bewacht, auf den stillen Platz mit dem alten Glockenturm, den man als Knabe seiner Einsamkeit wegen bestaunt, da man noch nicht wuste, dass er einst . . . Aber da ist seine Geschichte: Hier stand die Pfarrkirche St. Martin, die 1240 zum erstenmal erwähnt wird und die im Jahre 1422 einer Feuersbrunst zum Opfer fiel. Es erfolgte der Neubau und die Erstellung eines Turmes mit einem Käsbissendach durch Meister Conrad Gibelin, dem Erbauer des kraftvollen Baslertores in Solothurn. Später wurde der Turm erhöht und das Dach erfuhr seine heutige barocke Umwandlung. 1844 wurde die Kirche abgebrochen. Den Glockenturm liess man stehen. Er steht heute unter Bundesschutz. An dem stillen Platz erhebt sich der alte «Spittel» mit dem «Hexenturm». «Löwen», «Kreuz» und «Halbmond», drei schön geformte Gasthausschilder aus der Rokoko- und Empirezeit hängen irgendwo in eine Strasse hinunter, und vor der Altstadt wird eine «Krone» angekündigt, in deren Haus in den 1780er und 1790er Jahren die Helvetische Gesellschaft getagt hat. Da reihen sich auch die Propstei und die schöne Folge der Chorherrenhäuser des Stiftes Schönenwerd. Aber eben, Chorherren weilten nie in diesen Räumen und eine Stiftskirche ist erst recht nicht entstanden. Die Pläne zerschlugen sich. Eine andere Kirche steht in der Nähe.



Olten, Gesamtansicht gegen Säli und Zentralalpen.



Olten, Marktplatz mit altem Stadtturm.

die alte Stadtkirche, heute das Gotteshaus der Christkatholischen Gemeinde. Sie ist in reinem Empirestil zu Beginn des 19. Jahrhunderts von einem Fricktaler Zimmermann erbaut worden. Wer eintritt, ist überrascht von dem schlichten, vornehmen Stil des hellen Raumes. Das Hochaltarbild, das Jüngste Gericht darstellend, ist ein Disteli, d. h. der Oltener Künstler hat den Karton gezeichnet und der aus dem Elsass stammende Stephan Gutzwiller hat das Bild gemalt.

Und jetzt wage ich den Sprung durch das farbenfrohe Marktgewimmel ins Museum hinüber, wo mich am Eingang der «älteste Oltner» begrüsst, ein massiger Mammutschädel. Ich weile ein Stündchen bei Disteli zu Gast, ein äusserst unterhaltsames Stündchen. Der Künstler, der als Student wegen seiner im Karzer zu Jena ausgeführten Karikaturen berühmt wurde, ist bekannt als Historienmaler, als Meister der Tierfabel und als Karikaturenzeichner. Sein Hauptunternehmen bildete der in einer Auflage von 20,000 Exemplaren herausgegebene Schweizer Bilder-Kalender (Disteli-Kalender), in dem er in scharfen witzigen Zeichnungen einen heftigen Kampf gegen die ari-

stokratisch-klerikale Richtung führte. Da hangen all die Köstlichkeiten an den Wänden, angefangen mit einem Transparent, das bei der Erstaufführung des Rütliliedes im Zofingerverein in Freibugr i. Br. im Jahre 1821 Verwendung gefunden hatte. Da sind die übrigen patriotischen Bilder, die Erzählungen aus den Jugendtagen unserer Eidgenossenschaft. Hier sind die Photographien der Karzerbilder aus Jena, dort hängt neben vortrefflichen Landschaftsskizzen das Bild, das die Erstbesteigung des Finsteraarhorns in den 1820er Jahren darstellt. Es folgt die meisterhafte Satire vom Grashüpfer, und dann sehe ich mir die zeitgenössischen Bilder an, den Zürcherputsch und die Darstellungen aus den Basler Trennungswirren.

Jetzt geniesse ich vom Bahnhofquai noch einmal das schöne Bild der Altstadt mit der gedeckten Holzbrücke, mit Turm und Zielempschloss ob dem grünen Wellenspiel des Flusses. In den schönsten Rahmen ist dieses Bild gestellt, im Schutz kühn geformter Berge steht die Stadt. Man kann auch andere Zugänge zu ihr finden als nur vom Bahnhof her. Vor Jahren kam ich von Aarburg und wanderte, nicht der Landstrasse folgend, dem linken Aareufer entlang. Hier begleitet ein Fussweg den Fluss, und wenn die Oltner nur diesen einzigen Spaziergang besässen, sie wären darum zu beneiden. Aber wer von den flüchtigen Besuchern des Tagungsortes kommt zum Genuss dieser Wanderung!

Nun bin ich wieder im neuen Olten, nun nimmt mich die Bahn auf, die Bahn, der nach der Durchtunnelung des Hauensteins in den 1850er Jahren Olten seine zweite Blüte verdankt, da sich hier «an *einen* Juratunnel vier ins Alpenvorland ausstrahlende Zweige anschliessen». Die Entwicklung des neuen Oltens, dieser Verkehrs- und Industriestadt, lesen wir aus einigen Bevölkerungszahlen ab: 1800: 1000, 1850: 1600, 1870: 3000, 1900: 7000, 1920: 11,000, 1930: 14,000, 1940: 15,000.

Frühe Veilchen.

Von Bernhard Moser.

Auch sie sind immer wieder schön,
Wie Haselgold und Birkengrün,
Und Buschwindrosen, die schon blühn.

Wenn erst der junge, wilde Föhn
Vom Walde her den Frühling bringt,
Und Flügel über alle Höhn!

Dann ist es, wenn die Amsel singt —
Und in die Herzen wühlts der Wind,
Dass ewig wir und sterblich sind!